

"Die Armen trifft es immer am schlimmsten" Das Leben mit Zyklonen auf Madagaskar

Eine Internationale Koproduktionen aus der Serie: Leben mit Naturgewalten

Emelie:

„Wir wissen nie genau wann ein Zyklon kommt, aber es trifft uns jedes Jahr. Ich bete zu Gott, dass es nicht mehr passiert!“

Sahondrarilala Raveloarisoa:

„Vor allem der Wind machte uns Angst. Wir haben befürchtet, das Dach würde fortgerissen... und das ganze Haus zusammenbrechen! Diese Nacht war wirklich schrecklich!“

Madame Caroline:

„Zyklone bringen immer große Zerstörung. Und für die Menschen hier sind Zyklone immer auch mit Hungersnot verbunden.“

Didier Young:

„Wenn man sieht, welche Schäden die Zyklone in den Dörfern verursachen, wird einem klar, dass die Menschen jedes Mal 10 bis 20 Jahre zurückgeworfen werden.“

Sprecherin:

Madagaskar wird regelmäßig von Zyklonen heimgesucht. Im Schnitt ziehen jedes Jahr vier tropische Wirbelstürme mit ihren heftigen Winden und andauernden Regenschauern über die Große Insel des Indischen Ozeans. Tendenz steigend. Und sie werden nicht nur immer häufiger, sie werden auch immer heftiger.

Sprecher:

Hören Sie: „Die Armen trifft es immer am schlimmsten“. Eine Koproduktion von Radio Nationale Malgasy und der Deutschen Welle aus der Serie "Leben mit Naturgewalten".

Sprecherin:

Im Jahr 2007 haben gleich sieben Zyklone auf Madagaskar gewütet. Der Norden und die Ostküste wurden besonders stark getroffen. Die Bilanz: mehr als 130 Tote und weit über 100.000 Obdachlose. Straßen, Brücken und Dämme wurden vielerorts zerstört, Felder verwüstet und die Ernte eines ganzen Jahres vernichtet. Viele Madagassen sahen sich ihrer Lebensgrundlage beraubt. Drei Viertel der rund 18 Millionen Madagassen müssen mit weniger als einem Euro am Tag auskommen und haben nicht genug zu essen. Schon ohne Naturkatastrophen ist das Leben vieler

"Die Armen trifft es immer am schlimmsten" - Das Leben mit Zyklonen auf Madagaskar

Menschen schwierig. Mit jedem Zyklon verschärft sich diese prekäre Lage zusätzlich. Zu den materiellen Verlusten kommt die akute Bedrohung durch Hungersnöte.

Motorboot

Sprecherin:

Mit dem Schnellboot machen wir uns auf den Weg nach Nosy Varika, einer kleinen, abgelegenen Stadt an der Südostküste Madagaskars. Schon in der Trockensaison ist es schwierig, in diese Region zu gelangen. Es gibt keine geteerten Strassen, die Schotter-Pisten sind in einem verheerenden Zustand. In der Regenzeit ist gar nicht daran zu denken, über Land zu fahren. Deshalb nutzen die meisten Menschen hier den Pangalanes-Kanal, den sie mit traditionellen Piroggen befahren. Der Weg ist lang, die Reise dauert mehrere Tage, und der Sprit ist hier fast genauso teuer wie in Europa. Eine Fahrt im Schnellboot können sich nur wenige leisten. Nosy Varika ist auch in der Kommunikation abgeschnitten vom Rest der Insel: Es gibt kein Telefon, kein Mobilnetz, nur über Funk können die Menschen Kontakt zu anderen Teilen des Landes aufnehmen. Nosy Varika wird jedes Jahr von Wirbelstürmen heimgesucht. Sie gehören hier schon fast zum Alltag, nur die Namen ändern sich: "Gretelle", "Gloria", "Eline", "Dina". Im Januar 2007 schlug der Zyklon "Clovis" zu -- mit verheerenden Folgen für Natur und Mensch.

Emilie:

„Als der Zyklon kam, waren wir hier in unserer Hütte. Wir hatten kein Radio. Das Haus stand schon ein wenig schief und war beschädigt, aber wir sind trotzdem dort geblieben. Erst als die Hütte zusammenbrach, sind wir in die Schule geflohen. Es regnete in Strömen.“

Sprecherin:

Die Armen trifft es auch hier immer am schlimmsten: Emilie und ihre vier Kinder haben alles verloren, die Naturgewalten haben ihre Hütte komplett zerstört. Es ist nicht das erste Mal, dass die allein erziehende Mutter und ihre Familie ihr gesamtes Hab und Gut verloren haben. Emilies Nachbarn haben ihr schon vor langem geraten, ihre Hütte anderswo neu aufzubauen. Doch weggehen? Das kommt für Emilie nicht in Frage. Sie lebt vom Verkauf alter Plastikflaschen und hat damit gerade den Wiederaufbau ihrer Hütte finanziert. Erst kürzlich ist sie wieder in ihre neue Hütte gezogen. Acht Monate hat Emilie gebraucht, um nach dem Zyklon Clovis das nötige Geld zu ersparen. 60.000 Ariary, oder umgerechnet 28 Euro. Ihre Kinder haben dazu beigetragen, indem sie Holzkohle produzierten und verkauften. Oder sie arbeiteten als Hafearbeiter, schleppten regelmäßig schwere Reissäcke und andere Nahrungsmittel auf ihren schmalen Rücken von der Anlegestelle in die Stadt. Da die Zyklone jedes Jahr wieder kehren und ständig heftiger werden, gewinnt die Katastrophenvorsorge immer mehr an Bedeutung. Gerade in ländlichen abgelegenen Gegenden wie Nosy Varika ist die Bevölkerung fast völlig auf sich selbst gestellt und muss in Eigeninitiative handeln. In der Region von Nosy Varika wurden daher

"Die Armen trifft es immer am schlimmsten" - Das Leben mit Zyklonen auf Madagaskar

Katastrophenschutz-komitees gegründet, Verantwortliche ernannt und ausgebildet. Wenn ein Zyklon kommt, hat Jacques Rabari in seinem Dorf das Sagen. Am wichtigsten ist es, rund um die Uhr Radio zu hören, erzählt er uns.

Jacques Rabari:

Wir sitzen dann den ganzen Tag neben dem Radio - und die ganze Nacht, bis der Zyklon vorbei gezogen ist. Wir wechseln uns beim Hören ab, manche schlafen und andere hören die Nachrichten.

Sprecherin:

Radio Madagaskar, der nationale Sender der Insel und diverse Lokalsender strahlen dann regelmäßig Informationen über die Route und die Intensität des Zyklons aus, immer in enger Zusammenarbeit mit dem nationalen Wetteramt in der Hauptstadt Antananarivo.

Sahondrarilala Raveloarisoa:

Wir haben drei Stufen in unserem Warnsystem: die erste ist die Vorwarnung, die zweite dann die Warnung und die dritte die Ankündigung einer unmittelbar bevorstehenden Gefahr.

Sprecherin:

Erzählt die Direktorin des Wetteramtes, Sahondrarilala Raveloarisoa. Um die Kommunikation zu verbessern, wurden in den Dörfern aufladbare Kurbelradios verteilt. Außerdem auch Werkzeug, mit dem die Menschen gefährliche Bäume fällen und große Äste abschneiden können. Und noch etwas hat jedes Dorf erhalten: eine rote Fahne.

Jacques Rabari:

„Wenn wir über die drohende Gefahr eines Zyklons informiert werden, dann hissen wir diese rote Fahne auf dem Dorfplatz. So wissen alle Einwohner, dass Gefahr droht.“

Sprecherin:

Eine simple, aber effiziente Maßnahme beim Aufbau eines einfachen Frühwarnsystems.

Lehrer:

„Kinder, welches sind die wichtigsten Maßnahmen, wenn ein Zyklon naht?“

Mädchen:

„Sandsäcke auf das Dach legen und höher gelegene Regionen aufsuchen.“

Junge:

„Nahrungsmittel und Trinkwasser bereithalten.“

"Die Armen trifft es immer am schlimmsten" - Das Leben mit Zyklonen auf Madagaskar

Lehrer:

„Und wer hat noch eine Idee?“

Junge:

„Alte Bäume fällen und brüchige Äste absägen“

Lehrer:

„Ja, und du?“

Mädchen:

„Haustiere und Herden sicher versorgen.“

Lehrer:

„Noch was?“

Mädchen:

„Das Haus nicht mehr verlassen und Fenster und Türen sicher schließen.“

Sprecherin:

All diese Maßnahmen haben die Katastrophenvorsorge hier in Nosy Varika und Umgebung verbessert, schildert Madame Caroline von der Deutschen Welthungerhilfe. Schon seit einigen Jahren haben die Zyklone keine Toten mehr gefordert. Und doch gibt es ein großes Problem, auf das man sich bislang nicht vorbereiten kann: die Zerstörung der Reisernten.

Madame Caroline:

„Das größte Problem sind die Überschwemmungen, die die Ernte zerstören. Als der Zyklon Clovis hier die Region traf, hatte gerade die Erntezeit begonnen. Und der gesamte Reis ist durch die Überschwemmungen vernichtet worden.“

Sprecherin:

Jean-Baptiste ist einer der vielen Bauern, die hier im Südosten Madagaskars ihre gesamte Ernte verloren haben.

Jean-Baptiste:

„Wir haben sehr unter den Zyklonen gelitten, es war wirklich sehr hart. Wir hatten absolut nichts mehr zu essen. Die Ernte war zerstört. Der gesamte Reis war hinüber.“

Sprecherin:

Der 35-Jährige und seine Familie haben 30 Kilo Reis als Soforthilfe erhalten. Dazu hat die Welthungerhilfe neues Saatgut und Geräte zur Bodenbearbeitung verteilt. Doch wenn die gesamte Jahresernte zerstört ist, kommt man damit nicht sehr weit. Seit Mai beteiligen sich Jean-Baptiste und seine Familie nun an den sogenannten VCTs.

"Die Armen trifft es immer am schlimmsten" - Das Leben mit Zyklonen auf Madagaskar

Jean-Baptiste:

„V C T - das steht für Vivre Contre Travail und das bedeutet soviel wie Nahrungsmittel gegen Arbeit.“

Sprecherin:

Alexis Glaser leitet dieses Programm für die Deutsche Welthungerhilfe in Nosy Varika.

Alexis Glaser:

„Wir mobilisieren die Bevölkerung für gemeinschaftliche Arbeitseinsätze. Die Menschen arbeiten dann in Gruppen von 20 Personen. Sie arbeiten meistens von Montags bis Freitags von sieben Uhr morgens bis zum Mittag und im Gegenzug erhalten sie jeden Tag zwei Kilo Reis und 300 Gramm getrocknete Hülsenfrüchte, also zum Beispiel Erbsen oder Linsen.“

Sprecherin:

Ziel dieser Arbeitseinsätze ist, die zerstörte Infrastruktur wieder aufzubauen: also Pisten, Dämme, Bewässerungs- und Entwässerungskanäle wieder herzurichten. In Bebutac, einem kleinen Dorf ein Dutzend Kilometer von Nosy Varika entfernt, sind solche Arbeitsgruppen gerade dabei, eine Straße wieder in Stand zu bringen. Jean-Baptiste ist mit viel Engagement bei der Sache:

Jean-Baptiste:

„Der Wiederaufbau dieser Straße ist sehr wichtig. Wir bauen Gemüse an und wenn wir nicht wieder eine befahrbare Straße haben, dann können die Händler nicht zu uns kommen, um unser Gemüse zu kaufen; und unser Gemüse verfault und bringt uns kein Einkommen.“

Sprecherin:

Jede Familie in Bebutac schickt jede Woche ein anderes Familienmitglied zu den VCT Maßnahmen. Es sollen möglichst viele Menschen von diesem Projekt profitieren. Tsione gehört zur Arbeitsgruppe von Jean-Baptiste. Mit ihrer Holzschaufel versucht die junge 17-jährige Frau den Straßenrand zu festigen. Schließlich soll die Straße nicht gleich beim nächsten Regen wieder unpassierbar werden. Auf dem Rücken trägt sie ihren kleinen zweijährigen Sohn. Sie hat keinen Ehemann und niemand, der sich um sie kümmert. Auch sie hat ihre gesamte Reisernte während des letzten Wirbelsturms verloren.

Tsione:

„Wenn das Programm Nahrungsmittel gegen Arbeit aufhören, dann werden wir nicht mehr genügend zu essen haben. Wir werden dann wieder gezwungen sein, Wurzeln und wilde Früchte zu essen.“

"Die Armen trifft es immer am schlimmsten" - Das Leben mit Zyklonen auf Madagaskar

Sprecherin:

Madame Caroline von der Deutschen Welthungerhilfe bestätigt diese düstere Prognose:

Madame Caroline:

„Wir sind die einzige Hilfsorganisation, die in der Region von Nosy Varika tätig ist. Wir helfen den Menschen in Zeiten von Nahrungsmittelknappheit. Bringen den Menschen auch moderne Anbaumethoden bei. Für die Leute hier ist es wirklich eine Frage des Überlebens.“

Sprecherin:

Die wöchentlichen Rationen werden jeden Freitag beim Nahrungsmittellager der Deutschen Welthungerhilfe in Nosy Varika verteilt. Manche müssen über 25 Kilometer zu Fuß zurücklegen, um ihre Ration abzuholen, sagt Alexis Glaser.

Alexis Glaser:

„Am Ende jeder Woche kommen 2200 Menschen hierher, um ihre Wochenration abzuholen. Tatsächlich kommen viele nicht allein, das heißt, wir haben dann immer an die 2500 Personen um unser Lebensmittellager. Jede Gruppe erhält dann drei Säcke Reis, plus einen 24 Kilo schweren Sack mit Hülsenfrüchten. Die Gruppenleiter teilen das Ganze dann untereinander auf.“

Sprecherin:

Aber für die mehr als 60.000 Einwohner in der Region von Nosy Varika ist ein einziges Lebensmittellager keineswegs ausreichend. Nach den letzten Zyklonen hat sich der madagassische Präsident Mark Ravalomanana daher entschieden, vier neue Vorratslager auf der Insel zu bauen. Nosy Varika ist einer dieser vier Standorte; das neue Depot ist fast fertig. In ihm werden dann nicht nur Notausrüstungen und Lebensmittelvorräte eingelagert, es wird auch zum Schutz der Bevölkerung dienen. Didier Young ist der Koordinator der Katastrophenhilfe auf Madagaskar für CARE INTERNATIONAL.

Didier Young:

„Der Bau von Lagerhallen und Speicherkapazitäten ist sicher eine sinnvolle Präventionsmaßnahme, aber man kann sich auch vieles andere vorstellen. Zum Beispiel die Einführung von neuen Reissorten, die kürzere Zyklen haben und somit noch ein oder zwei Monate vor der Zyklonen-Saison geerntet werden könnten. Es ließe sich so vermeiden, dass der Reis regelmäßig in der Zyklon-Saison vom Regen überschwemmt wird.“

Sprecherin:

Neben dem Einsatz neuer Reissorten wäre auch das Diversifizieren der Kulturen eine sinnvolle Maßnahme, sagt Didier Young.

"Die Armen trifft es immer am schlimmsten" - Das Leben mit Zyklonen auf Madagaskar

Didier Young:

„Es gibt andere Pflanzen, die Überschwemmungen viel besser standhalten als Reis. Zum Beispiel Wurzelknollen wie Maniok, süße Kartoffeln, oder lokale Sorten wie ufiala oder uifbe. Diese Pflanzen sind auch nicht so empfindlich gegen starken Wind. Bei der Bevölkerung sind sie zwar nicht so beliebt, aber sie könnten Nahrungsmittelengpässe leichter überbrücken helfen.“

Sprecherin:

Manches scheitert also nicht an neuen Ideen und Lösungsansätzen, sondern eher an deren Umsetzung. Die Menschen müssen überzeugt werden. Sie stehen zum Beispiel der Einführung neuer Reissorten sehr skeptisch gegenüber. Denn diese Sorten stammen nicht von ihren Ahnen. Der Ahnenkult ist in Madagaskar sehr verbreitet. Vieles ist in Madagaskar „fady“ - das heißt von den Ahnen verboten. Der Ahnenkult ist in Madagaskar sehr verbreitet und macht die Menschen zu Fatalisten. Wie auch dieses Lied über Zyklone zeigt:

Lied:

„Oh weh, was passiert gerade, was passiert uns, was passiert unserem Land? Uns wirbelt ein Zyklon durch die Luft und wir können nichts dagegen tun. Es ist wieder der Zyklon. Oh Vater, es ist unvermeidlich. Oh Mutter, was können wir bloß dagegen unternehmen? Oh Leute, was können wir bloß tun?“

Sprecherin:

Dieses Lied können auch die Menschen in der Region von Abatumangi im Landesinneren Madagaskars singen, besonders diejenigen, die in den Dörfern unmittelbar am Wald von Manzakatoub leben. Außer von der Landwirtschaft leben die Menschen hier vom Wald. Hier finden sie Nahrung und auch viele Rohstoffe für ihre traditionelle Medizin. Auch das Holz selbst ist eine wichtige Einnahmequelle. Seit über 50 Jahren verwaltet die lokale Bevölkerung den wertvollen Wald – über die Waldnutzergenossenschaft „Union Forestiere d'Ambatumangi“, kurz UFA genannt. In einem Land, wo jährlich 200.000 Hektar Land gerodet werden und 90% des ursprünglichen Waldes bereits abgeholzt sind, hat dieses Projekt Modellcharakter. Doch 2004 zogen zwei Zyklone über den Wald von Manzakatoub. "Elita" und "Gafilo" zerstörten mit ihren gewaltigen Sturmböen einen Großteil des Waldes; auch die drei Baumschulen wurden dem Erdboden gleich gemacht. Charles Ramboazafy ist Förster und Präsident der UFA.

Charles Ramboazafy:

„Alles wurde innerhalb von Sekunden zerstört. Der Zyklon hat wirklich ALLES auf seinem Weg zerstört. Die Winde waren extrem stark. All die Bäume, die umgeknickt sind - es hat sich wie eine Schiesserei angehört.“

"Die Armen trifft es immer am schlimmsten" - Das Leben mit Zyklonen auf Madagaskar

Sprecherin:

Martial, ein Beamter aus der Nachbarstadt Batumbangi, war damals nach dem Zyklon Gafilo zusammen mit Förster Charles sofort zu Stelle, um den Schaden zu begutachten.

Martial:

„Es war, als habe ein Monster im Wald gewütet und alles, wirklich alles auf seinem Weg kaputt geschlagen. 40 bis 50 Meter hohe und mehr als 50 Jahre alte Bäume hatte der tropische Wirbelsturm umgerissen, und mit ihnen natürlich auch viele kleinere Bäume. Zum Weinen, richtig traurig. Die ganze Zukunft der Menschen war hier binnen Minuten zerstört.“

Sprecherin:

Moussa Ranaivomanana ist ebenfalls Förster und arbeitet für die GTZ auf Madagaskar.

Moussa Ranaivomanana:

„Die zwei Zyklone haben an die 500 Hektar Wald zerstört - besonders betroffen war der wieder aufgeforstete Wald, da blieb nicht mehr viel übrig.“

Sprecherin:

Zwar haben die Bauern unmittelbar nach dem Tropensturm von der Katastrophe profitiert. Denn all die umgefallenen, kaputten Bäume mussten weggeräumt werden. Die Bauern konnten das Holz als Brennholz verkaufen oder daraus Holzkohle machen. Doch diese Einnahmequelle ist nur sehr kurzlebig.

Moussa Ranaivomanana:

„Bis es wieder soweit ist, werden die Menschen hier 40 bis 50 Jahre warten müssen. Und das ist natürlich eine große Sorge für diese Waldnutzergenossenschaft.“

Sprecherin:

Die Waldnutzergenossenschaft von Manzakatoub fördert die GTZ schon seit einigen Jahren. Die nachhaltige Bewirtschaftung des Waldes soll die Lebensbedingungen der Menschen hier verbessern und gleichzeitig die Artenvielfalt erhalten. Die Unterstützung der Bauern ist bitter nötig, sagt Moussa.

Moussa Ranaivomanana:

„Wenn die Bäume ausgewachsen sind, das heißt alt und groß genug, werden sie gefällt. Das bringt Geld in die Kasse der Genossenschaft und mit diesen Einkünften können die Bauern neue Schösslinge kaufen und junge Bäume pflanzen und pflegen.“

Sprecherin:

400 Haushalte leben hier von der Waldwirtschaft. Deshalb waren die Zyklone für sie ein enormer wirtschaftlicher Rückschlag. Förster Charles gibt trotzdem nicht auf.

"Die Armen trifft es immer am schlimmsten" - Das Leben mit Zyklonen auf Madagaskar

Tapfer kämpft er für seine Genossenschaft und sucht neue finanzielle Unterstützung. Dennoch macht er sich Sorgen über die Zukunft.

Charles Ramboazafy:

„Wenn ich im Fernsehen mitbekomme, was für Naturkatastrophen es in Europa gibt – zum Beispiel Überschwemmungen - dann frage ich mich: Wenn es schon in Europa so schlimm ist, wie wird es uns hier in Zukunft ergehen? Sind wir hier nicht noch viel stärker gefährdet und sind wir nicht weit weniger gerüstet, um solchen Katastrophen zu trotzen? Wenn man in Europa große Gebäude oder Brücken einstürzen sieht, dann haben wir hier auf Madagaskar mit unseren schlecht gebauten kleinen Häusern überhaupt keine Chance und das macht schon Angst.“

Sprecherin:

Die Zunahme von Zyklonen im Indischen Ozean steht zweifellos im direkten Zusammenhang mit der globalen Erderwärmung, so Monique Antiyamananaour von der GTZ. Und auch die massive Abholzung auf der Insel beeinflusst die Zyklone.

Monique Antiyamananaour:

„Seit einiger Zeit ist die Zahl der Zyklone gestiegen. Und nicht nur die Zahl, sondern auch ihre Intensität - dessen ist sich die Bevölkerung bewusst. Das gleiche gilt für die Zunahme von Dürren im Süden der Insel und dem Wassermangel im Norden. Das sind Klimaveränderungen, die die Bevölkerung hier registrieren. Nur die Zusammenhänge müssen den Menschen noch erklärt werden.“

Sprecherin:

Doch wer nur von der Hand in den Mund lebt, hat wenig Mut zu nachhaltiger Veränderung und kaum Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Didier Young:

„Die Schulen sind nicht sehr stabil gebaut, es gibt sehr wenig sturmfeste Bauten auf Madagaskar. Nach einem Zyklon sind häufig die Schulen zerstört. Dadurch fällt oft ein Jahr lang oder noch länger die Schule für alle Kinder im Dorf aus. Weil es eben einfach keine Schulegebäude mehr gibt.“

Sprecherin:

Jeder Tropensturm also ist ein Rückschlag, so Didier Young von Care International. Und die ersten, die es trifft sind vor allem die jungen Menschen. Junge Menschen, deren Schullaufbahn immer wieder unterbrochen wird. Junge Menschen, deren Chancen eine Arbeit zu finden und eine Existenz aufzubauen, mit jedem weiteren Zyklon geringer werden.

Didier Young:

„Überdies sind die Eltern nach einem Zyklon mehr noch als vorher auf die Arbeit ihrer Kinder angewiesen; das heißt, sie brauchen jede zusätzliche Arbeitskraft. Vorrang für

"Die Armen trifft es immer am schlimmsten" - Das Leben mit Zyklonen auf Madagaskar

die Bevölkerung hat dann der Aufbau von Häusern und das Bestellen der Felder. Schule und Bildung haben absolut keinen Vorrang.“

"Die Armen trifft es immer am schlimmsten" - Das Leben mit Zyklonen auf Madagaskar

Eine Koproduktion von Radio Nationale Malgasy und Deutschen Welle Radio

Aus der Serie: Leben mit Naturgewalten

Autorinnen: Lea Fanihia und Barbara Gruber

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Zuzana Lauch

Ein besonderer Dank geht an Tambours Gasy und Ni Cactus Blues für die Musik